

GEORG DÖRR

Muttermythos und Herrschaftstnythos. Zur Dialektik der Aufklärung um die Jahrhundertwende bei den Kosmikern, Stefan George und in der Frankfurter Schule (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft, Bd. 588), Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2007, 380 S.

Diese Philosophie-, literatur- und religionsgeschichtliche Arbeit von GEORG DÖRR über die Mutterrechtstheorien, -Mythen und -Phantasien seit Bachofen und Nietzsche beschäftigt sich insbesondere mit den Münchner Kosmikern (Schuler, Klages, Wolfskehl, Derleth), mit Stefan George und seinem Kreis und schließlich mit Walter Benjamin und Adorno/Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*.

Den Kosmikern ging es vor allem um die Faszination der archaischen Vorzeit. George stellt sich die Überwindung des weiblichen Prinzips als eine Voraussetzung der geistigen Zeugung' eines Männerbundes unter charismatischer Führung vor. Wenn der Verfasser mit Stefan Breuer (und weiteren wichtigen Argumenten) diese Ansätze als "fundamentalistische Religionsstiftungen" interpretiert, so stellt sich dem Rezensenten die Frage, ob eine solche These die winzige sektiererische Kosmiker-Gruppe, die sich von Anfang an in vereinzelte Individualitäten atomisierte, nicht doch zu ernst nimmt. Angemessen ist auch das Wort "Bricolage", das der Verfasser in der Überschrift des Kapitels VI.3.1 („Neuer Gott'-Bricolage: Elemente der Maximin-Gestalt) zur Charakterisierung von Georges "Religionsstiftung" verwendet. Ist es aber berechtigt, die *Dialektik der Aufklärung* in diesen Zusammenhang zu stellen? Dörr betont zu Recht, dass die Kritik des "identisch zweckgerichteten männlichen Charakters" ein Leitmotiv Adornos und Horkheimers war. Mussten sie dafür jedoch auf die Mutterrechts-Theorien zurückzugreifen?

Ist die Mythenrezeption in der *Dialektik der Aufklärung* nicht zugleich auch eine radikale Kritik an der mythischen Denkform?

Die Abschnitte über Benjamin stützen sich auf eine präzise und differenzierte Analyse der Beziehung zu Klages, Schuler, George, Bachofen: Hier sind die Bezüge und Verwandtschaften eindeutiger. Denn gerade Benjamin legt ja den Gedanken nahe, dass der übergreifende kulturhistorische Zusammenhang für die Mutterrechtstheorien und -Phantasien das Leiden und die Kritik an der modernen Kultur sein dürfte. Von Baudelaire bis Mallarmé wird die *modernité* (als kritische Auseinandersetzung mit der *modernisation* verstanden) nie müde, die männliche Mentalität zu dekonstruieren und geradezu masochistisch Figuren des ästhetischen Matriarchats zu entwerfen. Die Eloge des Matriarchats war übrigens nie ein Zeugnis von Frauenverehrung. Der Otto Weininger-Kult von Karl Kraus zeigt, dass ein hoher Grad an Misogynie und Antifenünismus mit mutterrechtlichen Diskursfiguren kompatibel ist. Eine andere Geschichte der Moderne seit Rousseau ließe sich als Geschichte der Krisen der Männlichkeit und der Matriarchats-Mythenbildung schreiben. In diesem Rahmen hätte die hervorragende Arbeit von Georg Dörr eine zentrale Bedeutung.

Jacques Le Rider

8, Rue de Milan
F-75009 Paris